**bauliche Dinge gefaßt machen, nachdem man in amtlichen Kreisen** zu dem Entschluß gekommen zu sein scheint, sich nach den Erfahrungen in Ost- und Südwestafrika **den „Kolonisator" Kameruns** gründlich unter die Lupe zu nehmen.

Nach einer Mitteilung des Leipziger Tageblattes ist man **in maßgebenden** Kreisen der Kolonialverwaltung auch über das „sonderbare" Verhalten des Gouverneurs sehr aufgebracht, der **Anfragen** wegen seines Vorgehens von der vorgesetzten Behörde **bisher unbeantwortet** gelassen hat, obwohl er die Anfragen telegraphisch längst hätte beantworten können. Es sind sogar Anfragen, die Dr. Stübel nach Kamerun gerichtet hat, heute noch unbeantwortet. Die Kolonialbehörde hat bereits **ein umfangreiches Material von Beschwerden gegen Puttkamer** gesammelt und scheint zur Ueberzeugung gekommen zu sein, **daß die erhobenen Beschwerden berechtigt sind.** „Bewahrheiten sich die zahlreichen erhobenen Vorwürfe, so kann sich **an die Fälle Peters, Leist, Wehlau, Besser würdevoll der Fall Puttkamer anschließen,** der diesen „Fällen" in nichts nachstehen wird. Wir wollen keine Einzelheiten des Puttkamerschen Regierungssystems anführen, sie sind zum Teil bekannt **und stehen dem Kongosystem nicht nach,** entschuldbar **und** zu verstehen sind sie nur, wenn man den **„Tropenkoller" als mildernden Umstand** heranzieht." Das Leipziger Tageblatt spricht die Hoffnung aus, daß der neue Kolonialleiter nicht nur in dieser speziellen Frage die starke Hand nicht vermissen läßt, sondern daß er auch endlich **mit der kolonialen Protektionswirtschaft aufräumen** wird. „Ein Puttkamer war **Gift für Kamerun** und vordem für Togo. Wäre in Kamerun ein Aufstand ausgebrochen, so würde man sich nicht zu wundern gebraucht haben. Der Zauberer, der hier die Eingeborenen aufgehetzt hätte, wäre der Gouverneur selber gewesen."

Und nun erinnere man sich, daß in Preßäußerungen, die **vom** Kolonialamt inspiriert waren, die Beschwerdeschrift der Kameruner Häuptlinge in der unerhörtesten Weise als eine Intrige gegen den „verdienstvollen" Gouverneur geschmäht und verhöhnt wurde.

Die Geheimnisse der Ärzte Stübel fangen an, sich zu enthüllen. Ein Glanzkapitel deutscher Kolonialpolitik! Wenn wir auch keineswegs daran zweifeln, daß Stübel selbst der Letzte ist, der für die Ostafrika-, Südwestafrika- und Kamerun-„Episoden" verantwortlich gemacht werden kann. Aber er deckte das System mit seinem Namen!

## Behörden und Flottenvereinsbrüder.

Der enge Zusammenhang des Flottenvereins mit Behörden geht aus einem Rundschreiben des Oberpräsidenten von Pommern an die Landräte seiner Provinz hervor, das in der Lib. Korresp. veröffentlicht wird. Es heißt in dem Erlaß des Herrn v. Maltzahn:

„Die Kreisgruppen des Deutschen Flottenvereins in Pommern werden infolge einer Bestimmung von den Landräten geleitet. Die Tätigkeit dieser Herren ist ja nun sehr dankenswert gewesen, und der Verein hat dadurch großen Nutzen gehabt. Immerhin aber muß dieser Zusammenhang zwischen dem Verein und den amtlichen Stellen gelöst werden, damit auch der Schein eines Zwanges für die betr. Herren vermieden werde. Sie mögen sich also Hilfskräfte heranziehen und diesen später die Geschäfte übergeben."

Das ist niedlich. Was für eine Bestimmung ist es, von der der Oberpräsident da spricht? Von wem ist sie ausgegangen? Jedenfalls hat der Reichstag die Pflicht, ganz ernstlich die Zusammenhänge zu prüfen, die jener Erlaß enthüllt.

Als preußische Landräte wider den Lauisekanal hockten, kamen Maßregelungen, die sich später in Wohlgefallen und Beförderungen auflösten. Jetzt nur der schüchterne Rat, „den Zusammenhang zwischen Flottenverein und den amtlichen Stellen zu „lösen". Damit der „Schein" eines Zwanges vermieden werde. Sie sollen „Hilfskräfte" heranziehen. Funktionäre der Herren Landräte und Apostel ihrer Flottenbegeisterte. Damit der „Schein" eines Zwanges vermieden werde . . . .

## Das Wahlmanifest der Trade Unions.

Das parlamentarische Komitee des englischen Trade-Unions-Kongresses hat folgendes Wahlmanifest erlassen:

„Gewerkschaftskollegen! In den letzten zehn Jahren hat das Eigentumsmonopol ungestört geherrscht. Die Regierung, die auf Grund ihres Versprechens, Alterspensionen zu gewähren, bei den Wahlen gesiegt hat, tat alles, um das Volk zugunsten der reichen Nutznießer auszupowern.

Rücksichtsloser Abenteuer nach außen, massenhafte Beraubung im Innern — dies ist die Bilanz der Regierung. Durch kein gemeinsames Prinzip verbunden, ohne Ehrlichkeit und ohne politischen Gemeinsinn, aber voller Mißtrauen gegen das Volk, klammerten sich die Minister an ihre Posten, so lange sie noch irgend einen Stützpunkt finden konnten.

Jetzt ist die Zeit der Wahlen für ein neues Parlament gekommen. Bis jetzt haben die Arbeiter einen sehr ungleichen Kampf im Parlament geführt, da die Mehrheit des Unterhauses ganz auf Seiten des Kapitals stand.

Ihr seid die Reichtumserzeuger des Landes, und da ihr das Wahlrecht besitzt, so sollt ihr es in eurem eigenen Interesse gebrauchen. Die Unternehmer handeln immer so und benutzen zudem allen ihren Einfluß, um die Arbeiterreihen zu teilen und euch zu überreden, für sie zu stimmen.

Der Trade-Unions-Kongreß hat jedes Jahr Resolutionen angenommen, die aber nur dann Gesetzeskraft erhalten können, wenn eine starke Arbeiterpartei im Parlament vorhanden ist. Der Kongreß hat ferner verlangt, daß die Gewerkschaftskassen sichergestellt werden und das Gewerkschaftsrecht so gestaltet wird, wie es vor dem Taff-Vale-Entscheid war.

Wir ersuchen euch, nur solchen Kandidaten eure Stimme zu geben, die für folgende Grundsätze und Maßnahmen einzutreten sich verpflichten:

1. Die Grundsätze, die in der Trades-Disputes-Bill (Gewerkschaftsvorlage) niedergelegt sind; 2. die Verbesserung des Unfallgesetzes; 3. Verbesserung des Truckgesetzes, so daß Arbeitslose, die bei Notstandsarbeiten beschäftigt werden, Gewerkschaftslöhne erhalten; 4. die Abschaffung der chinesischen Arbeitskontrakte in Südafrika; 5. die Gewährung von Alterspensionen an Arbeiter im Alter von 60 Jahren; 6. die Erweiterung des Behausungsgesetzes; 7. Uebernahme der Wahlkosten durch den Staat; 8. allgemeines Wahlrecht (Frauen eingeschlossen); 9. die Einführung des Achtstundentages.

Jetzt ist die Gelegenheit da, für diese Reformen zu wirken. Stimmt für keinen Kandidaten, der das gewerkschaftliche Programm nicht vertritt. Stimmt für Arbeiterkandidaten und andere Kandidaten, die sich bereit erklären, gegen den Schutzzoll zu wirken, für eine Schulreform und für das Gewerkschaftsprogramm zu stimmen.

In allen Wahlkreisen aber, wo ein Arbeiterkandidat aufgestellt ist, da sollen die Gewerkschaftler einheitlich für ihn stimmen, ganz gleich, welcher politischen Schule er angehört. Zeigt euern Gegnern, daß ihr Männer seid, die fähig sind, ihre Pflicht zu erfüllen."

Dies ist das erste Wahlmanifest des Parlamentarischen Komitees des Trade-Unions-Kongresses, also des von den Gewerkschaften gewählten Ausschusses oder der „Generalkommission". Das Wahlmanifest des Labour Representation Committee (der politischen Arbeiterpartei) ist noch nicht erschienen. Aber schon das Gewerkschaftsmanifest zeigt, wie weit die englischen Trade-Unionisten fortgeschritten sind. Der Gedanke einer politischen Klassenpartei tritt bereits mit einer gewissen Klarheit hervor.

## Die Revolution in Rußland.

### Petersburg.

**Petersburg,** 21. Dezember. (Telegr. der Scherlpresse.) Zur Durchführung des Generalstreiks, der hier in Petersburg heute mittag 12 Uhr beginnen soll, haben sich „nur" 17 Eisenbahnerverbände bereit erklärt, die übrigen versagen ihre Mitwirkung. Die Apotheker beschlossen in einem Meeting, die Apotheken während des Generalstreiks vollständig geschlossen zu halten, ohne Rücksichtnahme auf schwere Ausnahmefälle. Man glaubt hier, daß dieser letzte Anlauf der Revolutionäre und Sozialdemokraten gegen die Regierung versagen muß, da ihre Geldmittel nahezu erschöpft sind. Die Streikkasse ist außerstande, den Ausständigen 30 Kopeken täglich auszuzahlen.

Die unlängst aus Anlaß revoltierender Vorgänge gegen ihren Willen aus Petersburg nach Kronstadt übergeführten beiden Flottenequipagen verbleiben für immer in Kronstadt. Sie werden in ihren dortigen Kasernen streng gehalten, die Wache vor der Kaserne wird von Landtruppen besorgt. Matrosen wie Offiziere erhalten nur selten Urlaub, die Kaserne zu verlassen.

**Petersburg,** 21. Dezember. (Voss. Ztg.) Hiesige Arbeiter suchen den Streik zu verhindern. (??) Die Vertreter des Sojus Sojusov und der Sozialdemokraten sind überzeugt, daß der Streik in zwei bis drei Tagen in ganz Rußland durchgeführt sein wird. Hier ist alles ruhig.

### Moskau.

**Moskau,** 21. Dezember. (Meldung der P. T.-A.) In den Räumen des Aquariums fand heute eine von 12 000 Personen besuchte Versammlung statt. Infanterie, Dragoner, Gendarmen, Kosaken und Polizisten besetzten die Ausgänge und stellten an die Eingeschlossenen die Forderung, ihre Waffen abzuliefern.

### Aus Polen.

**Warschau,** 21. Dezember. Mittwoch nacht wurden Redaktion und Druckerei des polnischen Sozialistenblattes Kurjer Codzienny von Polizei und Kosaken besetzt. Nach Durchsuchung aller Räume wurden fünf Redakteure, zwei Arbeiterdelegierte und zwei Mitarbeiterinnen verhaftet und Druckerei und Redaktionsräume versiegelt. Das Erscheinen des Blattes bleibt bis zu einem rechtskräftigen Urteil untersagt.

In der Vorstadt Lublin entstand in einem Privathaus, wo Bomben fabriziert wurden, eine Explosion. Ein Mann und eine Frau wurden getötet, sechs andere Personen tödlich verletzt. Die Wohnung ist vollständig zerstört. — In Chelm wurden der Bezirkspolizeichef, der Untersuchungsrichter und zwei Polizisten bei amtlichen Diensthandlungen durch Revolverschüsse verletzt. — In Nikolajew meuterten zwei Infanterie-Regimenter. Es soll dort zu blutigen Zusammenstößen gekommen sein.

**Warschau,** 21. Dezember. Das Komitee der Petersburger Eisenbahner hat den Warschauer Eisenbahnern die Mitteilung zugehen lassen, daß der Ausstand heute um Mitternacht beginnen werde. Auch die hiesigen Feuerwehrleute sind gestern in den Ausstand getreten.

### Aus den Ostseeprovinzen.

**Mitau,** 15. Dezember. (Vorwärtsbericht.) Die Nachrichten über die von den hiesigen Revolutionären verübten „Greuel", die geflissentlich von der reaktionären Presse ausgestreut werden, sind völlig erlogen. Es handelt sich um eine von der Sozialdemokratie geleitete ganz ruhige Generalstreikbewegung der hiesigen Arbeiterschaft. Nur auf einzelnen Dörfern oder Gutshöfen kommen Ausschreitungen der Bauern gegen die Gutsbesitzer vor wie überall im russischen Reich, als unausbleibliche Folge der brutalen Haltung der Gutsbesitzer und der Regierungsbeamten.

Der Streik begann in Mitau am Sonnabend den 9. Dezember. Er war in der Voraussicht angesagt worden, daß der allgemeine russische Massenstreik beginnen sollte — eine Voraussetzung, die sich vorläufig nicht bewahrheitet hat. Das Gerücht, daß die streikenden Arbeiter das Mitausche Schloß gestürmt hätten, ist, wie alle anderen gruseligen Geschichten, freie Dichtung. Desgleichen ist Dichtung, daß hier von den „Revolutionären" Livland als „freie Republik" proklamiert worden sei. Das Programm der hiesigen Arbeiter ist genau das gleiche wie im übrigen Rußland, eine demokratische Republik im ganzen russischen Reich.

Knjasew, der neue Gouverneur von Kurland, ergriff die altbekannten „energischen Mittel". Am Sonnabend und Sonntag hieben die betrunkenen Kosaken auf das demonstrierende Volk ein und am Montag den 11. Dezember wurde auf das Volk bloß aus dem Grunde geschossen, weil die Leute gelacht hatten, als ein Kosakenoffizier vom Pferde gefallen war. Als der Offizier sich erhob, rief er seinen Kosaken „Ui" (das Schuß-Kommando) zu und unverzüglich begannen die Schüsse. Einige Personen wurden getötet, 20—30 verwundet. Die Kosaken hieben unbarmherzig auf die Menge ein, welche sich in die Höfe der umliegenden Häuser hatte retten wollen, umringten die Höfe und zielten nach den Häusern, in denen sich jemand am Fenster blicken ließ.

Die hiesigen zarentreuen Deutschen sind bis zur Verzweiflung erbittert. Sie tragen den Kosaken Bier und Eßwaren zu und freuen sich unbändig, endlich den „rechten Schutz" gefunden zu haben.

Die Juden befürchten, daß der neue Gouverneur nach berühmten Mustern eine Judenhetze inszenieren wird, doch dürfte ihm dieses hier wohl kaum gelingen, da die revolutionäre Arbeiterschaft ein zu gewichtiges Element der Bevölkerung ist, um sich Derartiges ungestraft gefallen zu lassen.

Das Militär ist gereizt, es hat nämlich keinen Moment Ruhe und wird von einem Ort zum andern gehetzt, um die immer mehr anwachsende Bewegung im Lande zu ersticken.

**Petersburg,** 21. Dezember. In Riga wurden revolutionäre Truppen ausgebildet. Das revolutionäre lettische Volksgericht verurteilte Marodeure und russische Soldaten, die verdächtig sind, Letten getötet zu haben, zum Tode. In Estland sucht die Bevölkerung Anschluß an Deutsche, von denen sie die Durchführung der sehr begrenzten demokratischen Wünsche fordert. Dort „sollen" die Sozialisten einen schweren Stand haben.

### Odessa.

**London,** 21. Dezember. Der Times-Korrespondent meldet aus Odessa: Unruhestifter machten den Versuch, neue Judenhetzen zu veranstalten. Sie fingen ihre unsaubere Arbeit in der Vorstadt Moldawanka an; ihre Umtriebe wurden aber bald von den Behörden unterdrückt. Die antisemitischen Hetzer hatten sich mit Bomben versehen, um die Juden anzugreifen. Bei einem Zusammenstoß mit der Polizei, die die Judenhetze unterdrückte, explodierte eine dieser Bomben, wobei fünf Polizisten verletzt wurden. Die Explosion verursachte eine große Panik.

### Aus den Kaukasusgebieten.

**Konstantinopel,** 21. Dezember. Die Nachrichten aus dem Kaukasus lauten fortgesetzt ernst. Die Stadt Jelisawetpol im Kaukasus wurde von Armeniern und Tataren zerstört und in Brand gesteckt, nachdem gegen 2000 Menschen auf dem Kampfplatze geblieben waren. In Tiflis herrscht große Aufregung. Gestern langten hier weitere 2000 tatarische Flüchtlinge an. Die anatolische Bank stellte dem Staatsschatz 50 000 türkische Pfund für die notwendigsten Mittel zur Verfügung.

### Militärrevolten in Sibirien.

**London,** 21. Dezember. Nach einer Meldung des Daily Telegraph aus Tokio überbrachte der deutsche Dampfer Shah Zada Nachrichten über neue Unruhen in Sibirien aus Wladiwostok nach Japan. Die Meutereien dehnten sich auch bis Tomsk aus. Die Meutereien unter den Truppen in Tomsk nahmen sehr große Dimensionen an. Die Meuterer verübten furchtbare Exzesse. Schließlich wurden Kosaken zur Unterwerfung des Aufstandes herangezogen. Die meuternden Soldaten schlossen sich in den Kasernen ein und verteidigten sich hartnäckig. Die Kosaken setzten die Kasernen in Brand, woselbst 900 Meuterer eingeschlossen waren.

---

ergriff in dem allgemeinen, ziemlich lauten Wortwechsel seine Violine und machte ein wunderbares Scharawari dazu, und da die ungarischen Bauern nicht leicht eine Fidel hören, ohne den Tanzkrampf in den Füßen zu fühlen, so versammelte sich bald Horia und Kloska vor der Schenke — was so viel heißt als Linz und Stanz bei uns zu Lande —, die Mädchen wurden aus den Betten getrieben und vor die Schenke gezogen, und sie begannen zu jucksen und zu tanzen.

Durch den Lärm ward der Vizegespan, des Ortes Obrigkeit, herbeigelockt, und Wehmüller brachte ihm seine Klagen und das Attestat des Chirurgen vor, versprach ihm auch sein Porträt unter den Nationalgesichtern sich aussuchen zu lassen, wenn er ihm ein ruhiges Nachtquartier verschaffe und seine Persönlichkeit in der Schenke attestiere.

Der Vizegespan ließ sich nun die Schenke öffnen und las drinnen das Attestat des Herrn Chirurgen, das er allen Anwesenden zur Beruhigung mitteilte. Durch seine Autorität brachte er es dahin, daß Wehmüller endlich hereingelassen wurde, und er nahm, um der Sache mehr Ansehen zu geben, ein Protokoll über ihn auf, an dem nichts merkwürdig war, als daß es mit dem Worte „sondern" anfing. Indessen hatten die Bauern den musikalischen Zigeuner herausgezerrt und waren mit ihm unter die Linde des Dorfes gezogen, der Tiroler hinterdrein und jodelte aus der Fistel, der Savoyarde gurgelte sein „Eccoutta Gianetta" und klapperte mit dem Deckel seines leeren Kaftens den Takt dazu bis unter die Linde. Monsieur Deuillier forderte die Kammerjungfer zu einem Tänzchen auf und Herr Lindpeindler gab der schönen Herbstnacht und dem romantischen Eindruck nach. So war die Stube ziemlich leer geworden. Wehmüller holte seine Nationalgesichter aus der Blechbüchse, und der Vizegespan hatte bald sein Porträt gefunden, versprach auch dem Maler ins Ohr, daß er ihm morgen über den Kordon helfen wolle, wenn er ihm heute nacht noch eine Reihe Knöpfe mehr auf die Jacke male. — Wehmüller dankte ihm herzlich und begann sogleich bei einer Kienfackel seine Arbeit. Der Feuerwerker und der kroatische Edelmann rückten zu dem Tisch, auf welchem Wehmüller seine Flasche Tokaier zweigab; die Herren drehten sich die Schnauzbärte, steckten sich die Pfeifen an und ließen es sich wohlschmecken. Der Vizegespan sprach von der Jagdzeit, die am St. Egiditag, da der Hirsch in die Brunst gehe, begonnen habe, und daß er morgen früh nach einem Vierzehnender ausgehen wolle, der ihm großen Schaden an seinem Weinberge getan, zugleich lud er den Herrn Wehmüller ein, mitzugehen, wobei er ihm auf den Fuß trat. Wehmüller verstand, daß dies ein Wink sei, wie er ihm über den Kordon helfen wolle, und wenn ihm gleich nicht so zumute war, gern von Hirschgeweihen zu hören, nahm er doch das Anerbieten mit Dank an, nur bat er sich die Erlaubnis aus, nach der Rückkehr das Bild des Herrn Vizegespans in seinem Hause fertig malen zu dürfen. Der kroatische Edelmann und der Feuerwerker sprachen nun noch mancherlei von der Jagd und wie der Wein so vortrefflich stehe, darum sei das Volk auch so lustig; wenn der unbequeme Pestkordon nur erst aufgelöst sei! aller Verkehr sei durch ihn gestört, und der Kordon sei eigentlich ärger als die Pest selbst.

„Es wird bald aus sein mit dem Kordon," sagte der Kroate, „die Kälte ist der beste Doktor, und ich habe heute an den Eicheln gesehen, daß es einen strengen Winter geben wird; denn die Eicheln kamen heuer früh und viel, und es heißt von den Eicheln im September:

Haben sie Spinnen, so kommt ein böß' Jahr,
Haben sie Fliegen, kommt Mittelzeit gwar,
Haben sie Maden, so wird das Jahr gut,
Ist nichts darin, so bölt der Tod die Hut.
Sind die Eicheln früh und sehr viel,
So schau, was der Winter anrichten will:
Mit vielem Schnee kommt er vor Weihnachten,
Danach magst du große Kälte betrachten.
Sind die Eicheln schön innerlich,
Folgt ein schöner Sommer, glaub' sicherlich;
Auch wird dieselbe Zeit wachsen schön Korn,
Also ist Müh' und Arbeit nicht verlor'n.
Werden sie innerlich naß befunden,
Tut's uns einen nassen Sommer bekunden,
Sind sie mager, wird der Sommer heiß,
Daß sei dir gesagt mit allem Fleiß.

Diesen September waren sie aber so früh und scharfe, daß es gewiß bald kalt, und der Frost die Pest schon vertilgen wird."

„Ganz recht," sagte der Vizegespan, „wir werden einen frühen Winter und einen schönen Herbst haben, denn tritt der Hirsch an einem schönen Egiditag in Brunst, so tritt er auch an einem schönen Tag heraus, und wenn er früh eintritt, wie dieses Jahr, so naht der Winter auch früh."

(Fortsetzung folgt.)

## Christnacht.

Es ist ein Fenster in der Stadt,
Das heute nicht geschimmert hat
Im Glanz von hellen Kerzen.
Die heilige Nacht umblüht das Haus;
Verlassen sinnt ein Weib hinaus
Und wiegt ihr Kind am Herzen.

In Glück und Tränen schläft sie ein;
Da rauscht es durch den Mondenschein
Auf weißen Flügeln nieder.
Ein Stern bleibt hoch und leuchtend stehn,
Und vor den schmalen Scheiben wehn
Des Himmels klare Lieder.

Die Mutter lächelt still im Traum;
Wie schön klingt durch den armen Raum
Von Bethlehem die Weise.
Das Mondlicht malt mit bleicher Hand
Ein Kreuzbild an die Kammerwand;
Da weint das Kindchen leise.

Franz Langheinrich. (Jugend.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19051222/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG